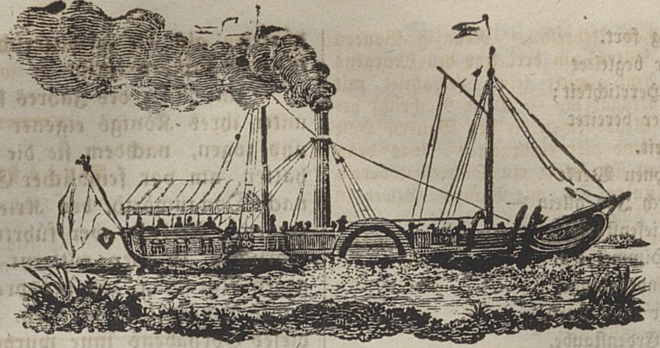
№ 26.

Sonnabend,
am 28. Februar
1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Das Bild Luther im Tode.

Ueber meiner Lagerstätte
Schwebt Dein heil'ges Todtenbild;
Wenn ich schlumm're, wenn ich bete,
Wacht es über mir so mild.
Deine Augen, ob geschlossen,
Künden dennoch redend an
Frieden, himmlisch ausgegossen,
Den die Welt nicht geben kann.
Deine männlich starken Züge
Einst so kühn, und jetzt so lind,
Leuchten fast, wie in der Wiege
Lächelnd schlummert still ein Kind.
Deiner schweren Arbeit Spuren,
Deiner Kämpfe Angstergluh'n
Flohen, wie von Frühlingsfluren
Winters rauhe Spuren flieh'n.
Ja, Dich hält ein Lenz umfangen,
Den kein Wintersturm verweht,
Sonne ist Dir aufgegangen,
Die Dir nimmer untergeht.
Und wenn ich Dich recht betrachte,
Geistig tief versenke mich,
Und auf Deine Blicke achte,
Hör' ich also flüstern Dich:

„Ja ich habe überwunden,
Hab' es durch des Lammes Blut,
Hab' den Ankergrund gefunden,
D'rauf mein Glaube hier geruht.
Allen, die für Wahrheit streiten,
Bin ich froh vereinet nun,
Darf wie sie, in ew'ge Hütten
Selig aufgenommen, ruhn.
Seh' entzückt an meiner Seite
Nun den Helden Stephanus,
Und, der vorging mir im Streite,
Mir den Weg bereitet Huß.
Habe ich auch nicht geblutet,
Kannte doch der Herr mein Herz,
Daß mich nimmermehr entmuthet
Flammendrohen, Todesschmerz.
Und der Seele off'ne Wunden,
Kampf mit mir und mit der Welt —
Ach! ich hab' es tief empfunden,
Wie die Sünde uns entstellt.
Hätt' ich mich nicht hingewendet
Zu dem Heiland ewigtreu,
Hätt' ich nie den Kampf geendet,
Wärt ihr nimmer worden frei.
Nichts ist mir durch mich gelungen,
— Lernet das, die ihr mich liebt, —
Nichts durch Menschenwort bezwungen,
Nur durch Gott ward's ausgeübt.
Tausend widerwärt'ge Feinde
Schlug mir Jesu Christi Wort,
Das gewann mir tausend Freunde,

Denn es wirket ewig fort.
Das hat mich hieher begleitet
An den Thron der Herrlichkeit;
Hat dem Sünder hier bereitet
Ewige Barmherzigkeit.
Nicht die großen kühnen Werke
— Die ich that durch Ihn allein —
Nicht des Geistes Riesenstärke
Führten mich zum Himmel ein.
Nur der fromme Kinderglaube,
Daß der Heiland für mich starb,
Hob mich aus dem Erdenstaube,
Er den Himmel mir erwarb.
Ihr, die ihr nach mir euch nennet,
Nicht verehrt als Heil'ger mich!
Nur den Glauben treu bekennet,
Den ich lehrte inniglich;
Daß, wie ich im Herrn gestorben,
Ihr in ihm auch schlafet ein!
Wie Er mir das Heil erworben,
Sollt auch ihr dann selig sein!"

Moribundus.

Der Pfarrer von Rückersdorf. *)

Mittelfränkische Sage. (1631.)

Schon dreizehn Jahre hatte der wilde Krieg, entsprungen durch die Unduldsamkeit der Bekenner des Glaubens Christi, dessen erstes Gebot Liebe ist, gedauert. Wohl nur wenige Gauen Deutschlands konnten sich der Sicherheit erfreuen, und hatten weniger von den Drangsalen der schweren Zeit ausgestanden, als das Nürnbergische Gebiet. Zwar war das kaiserliche Heer unter Altringer, aus Italien nach Deutschland marschirend, um den Helden von Mitternacht, den Schwedenkönig Gustav Adolph, zu bekriegen, mehre tausend Mann Reiter und Fußvolk stark, im Gebiete der Reichsstadt eingerückt, hatte sich's um die Stadt herum und in den sie umgebenden Dörfern, Weilern und Herrensitzen auf Kosten der rechtmäßigen Eigenthümer sehr bequem gemacht und sich mancherlei Gewaltthätigkeiten erlaubt, war jedoch bald wieder abgezogen, nachdem Nürnberg große Geldopfer gebracht hatte, der ungebetenen und beschwerlichen Gäste sich zu entledigen; — zwar war kurz darauf der gefürchtete Tilly mit seiner Armee angelangt, die des Altringers entartete Soldateska noch überbot, doch auch diese Prüfung ging nach einigen Wochen vorüber, da die Truppen nach dem von Schweden besetzten Bamberg zogen, um es diesen zu entreißen. Schon glaubten die Bewohner der Dörfer und kleinern Orte, die den Turbationen der Soldaten am meisten ausgesetzt waren, freier aufathmen zu dürfen, als die gewitterschwangere Wolke sich über ihren Häuptern entlud.

Im März des Jahres 1632 langten die Schweden unter ihres Königs eigener Führung in Nürnberg an, und zogen, nachdem sie die Stadt hinlänglich befestigt hatten, um vor feindlicher Eroberung gesichert zu sein, nach Donauwörth, den Krieg in das Herz Baierns zu tragen. Alsbald aber führte Wallenstein, der den gefährlichen Gegner entfernt wußte, ein starkes Heer gegen Nürnberg, um der protestantischen Stadt Magdeburgs Schicksal zu bereiten. Allein als Gustav Adolph dieses Vorhabens inne wurde, rückte er rasch aus München über Augsburg heran und bezog vor Nürnberg ein festverschanztes Lager; kurz darauf erschien auch der Friedländer mit 60,000 Mann und setzte sich mit seiner Armee zwischen Altenberg und Zirndorf fest. So lagen beide Heere sich gegenüber, wie Tiger, jeder die Tatzen des Gegners fürchtend, ihn belauernd, und selbst immer bereit, den für den Gegner tödtlichen Sprung auf diesen zu wagen.

Anfangs kam es nur zu kleinen Scharmützeln und Plänkeleien, aber als gegen Ende des Augustmonats, unter Bernhard von Weimar, Verstärkung für den Schwedenkönig ankam, die dessen Streitmacht auf 6000 Krieger erhöhte, ungerechnet 10,000 kampffähige Nürnberger, die jeden Augenblick bereit waren die schwedischen Waffen zu unterstützen, da beschloß Gustav Adolph den Entscheidungskampf zu wagen, — obgleich auch der Wallenstein noch mehr Truppen an sich gezogen hatte, und ihm mit 80,000 Mann schlagfertig gegenüber stand, — um so mehr, als in natürlicher Folge des Zusammentreffens solcher Menschenmassen, und der schlechten Nahrungsmittel, ansteckende Seuchen, gefährlicher als das Schwert des Feindes, unter den Truppen zu wüthen begannen. Gustav Adolph schlug die Mordschlacht bei der alten Veste nächst Zirndorf; zwar fielen dieser Tausende zum Opfer, aber auf keine Seite neigte sich der Gewinn, und die beiden Gegner blieben auch nach dieser Schlacht lauernd einander gegenüber, jeder in der Erwartung, durch starrsinniges Ausharren den Feind zum Aufbruche zu nöthigen.

Mit jedem Tage schmolz der Vorrath von Lebensmitteln, wuchs das Drangsal des Hungers und mit ihm die Verwilderung des Soldaten, dessen thierischer Raubsucht das Landvolk rings umher zum Opfer wurde. Das erbarmte den König von Schweden. Nachdem er die Stadt Nürnberg mit hinlänglicher Besatzung versehen wußte, überließ er dem Feinde das Feld, brach sein Lager ab und marschirte mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen an den Gezelten des Feindes vorüber, der den Abzug nicht hinderte, fünf Tage darauf, nach erfolgtem Abbruch, das Lager den Flammen übergab und nach Forchheim marschirte.

20,000 Schweden ließen ihr Leben auf Nürnbergischem Gebiete. Wallensteins Verluste mochten nicht viel weniger gelten. Zertreten lagen die Felder, die

*) Aus „Geschichten, Sagen und Legenden des Baiernlandes." Von B. Mertel und G. Winter. Nürnberg 1845.

Dörfer in Asche, das ausgeplünderte Landvolk verschmachtete auf den Straßen, die Modergerüche der verwesenden Leichname verpesteten die Luft und dazu brütete die Glut der Hundstage schreckliche Seuchen aus. Zu dieser ernstlichen Noth kam noch die Auflösung aller Ordnung; Streifschaaren von Schweden und Oesterreichern durchzogen die Gegend, sie dienten in keinem Heere, sie lebten auf eigne Faust und der Landmann zitterte vor jeder Kriegerschaar, gleichviel, welche Farbe sie trug; Freund oder Feind war jetzt einerlei, von beiden wurden die Einwohner beraubt und mißhandelt. Die Menschen waren auf einer beständigen Flucht, wohl zehnmal des Tages verliefen oder verkrochen sie sich, aber selbst die Wälder gewährten keine Sicherheit mehr, denn die Krieger fingen an, sie mit Hunden zu durchhetzen, um ihre Opfer aufzuspüren. Die wenigen, die noch in dumpfer Verzweiflung, und den Verlust des nackten Lebens mehr hoffend als fürchtend, in ihren jammervollen Wohnungen blieben, oft auch durch Siechthum darin festgehalten wurden, sahen Schattengestalten und Thieren ähnlicher als dem Ebenbilde Gottes. Im ganzen Amte Neustadt blieben 32 Mann am Leben, ja in Langenzenn nur ein einziger Mann.

Auch das zunächst dem Städtchen Lauf gelegene Pfarrdorf Rückersdorf war den Drangsalen des Krieges nicht entgangen, auch in ihm waren Wenige der sonst so freundlichen und wohnlichen Häuser, welche nicht die Spuren der Verwüstung getragen hätten, und der kleine Kirchhof hatte seit Jahren nicht den Zuwachs an schlichten Holzkreuzen gehabt, als in den letzten Monaten. Umsonst bemühte sich Magister Samuel, des Oertleins wackerer Pfarrherr, durch die Tröstungen des Glaubens die Einwohner aufrecht zu erhalten, der Drang der Zeit löste die Bande des Gottvertrauens, und von Tag zu Tage ward das Dörflein stiller und stiller; denn größere Orte boten doch noch immer einen leidlichen Schutz, und so wanderte denn aus, wem zur Fristung seines jammervollen Lebens an einem fremden Orte nur noch die entfernteste Aussicht durch einen dort wohnenden Freund oder Verwandten blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

In Altona ist soeben ein interessantes Buch erschienen, betitelt: „Heinrich Pestalozzi," von H. Burgwardt. Es trägt das bekannte Motto Pestalozzi's: „Ich will die Bildung des Volks in die Hand der Mütter legen; die Wohnstube ist die allgemeine Realschule der Menschheit. Was Eltern die Kinder lehren können, ist und bleibt immer die Hauptsache für's menschliche Leben." Zugleich ist ein Portrait des berühmten Erziehers beigegeben.

So hätten wir denn einen Selbstbeherrscher mehr in der Welt. Die Novellenzeitung erklärt Herrn Saphir für den — „Autokraten im Reiche des deutschen Wortspiels!" — Aber es geht noch weiter; dasselbe Blatt nennt denselben Mann auch einen „Prätendenten des kritischen Diadems!" Ein gebildeter Wiener hat diese „klassischen" Ausdrücke erfunden!

Briefliche Mittheilungen.

Breslau, den 21. Februar 1846.

Auf der hiesigen Bühne ist bereits jetzt zweimal Shakespeare's „Sommernachtstraum" aufgeführt worden. Besonders bei der ersten Vorstellung war das Publikum sehr zahlreich versammelt. Es gehört immer ein gewisser Muth dazu, solche Meisterstücke älterer Künstler dem modernen Publikum ansprechend vor die Augen zu führen, und da sich grade bei Scenirung dieses dramatischen Gedichts besondere Schwierigkeiten entgegenstellen, so verdient die Aufnahme um so größere Anerkennung und um so höher ist die Sorgfalt anzuschlagen, mit welcher sich alle Betheiligten dieser Aufgabe unterzogen haben. Die Tänze waren sehr hübsch arrangirt, nur etwas zu lang, und die Chöre gut besetzt. — In einigen Tagen haben wir wieder eine neue Oper: „Der Schöffe von Paris," von W. A. Wohlbrück, Musik von H. Dorn, zu erwarten. — Auch steht uns ein genußreiches Concert vor, indem die 13= und 15jährigen Violinvirtuosen Gebrüder Senteck, deren Talent schon öffentliche Blätter anerkannt haben, und die gestern hier eingetroffen sind, ein Concert geben wollen. Sie sollen ja auch bei Ihnen mit vielem Beifall aufgenommen worden sein. — Auf den Fastnachts-Dienstag findet schon wieder im Kroll'schen Wintergarten ein Maskenball statt, dessen Vorläufer vor einigen Tagen nicht sehr besucht gewesen ist. Die damals stattgefundene und von Herren und Damen gerittene Quadrille hat in ihrem Ungestüm und Amazonen=Nachahmerei nicht gefallen. Auf den Dienstag wird sie mit einigen neuen Ueberraschungen wiederholt werden. Was nutzen uns solche Maskeraden. Wir Deutsche haben nun einmal nicht Sinn für die echte Faschingslust und müssen an andere wichtigere Sachen besonders jetzt denken. — Die hiesige Ressource zur Geselligkeit zählt jetzt im ersten halben Jahre ihres Bestehens schon 192 wirkliche Mitglieder, und unter diesen, fünf Protestanten, zum Erweise wahrscheinlich, daß sie fälschlich „die katholische" heißt, was auch in den Statuten nicht ausgesprochen ist. Ihre Tendenz soll die Geselligkeit bleiben und darum schließt sie alle und jede politischen Reden und Vorträge aus. Im Lokale zur Stadt Berlin, wo sie ihre Sitzungen und Vergnügungen hält, findet man von früh 10 Uhr bis Abends spät Männer aller Stände und Klassen, den hochgestellten Königl. Beamten mit dem Dorf=Schullehrer, den Domherrn mit dem Glöckner, den reichen Kaufmann mit dem einfachen Krämer versammelt. Außer den vierzehntägigen Tanzvergnügungen, die nun in einigen Tagen aufhören, ist neuerdings noch die Anordnung getroffen, daß die Frauen sich des Sonntags und Montags zum Kaffee und Abendbrod versammeln. Da kommen wahrscheinlich so viele verschiedene und feindliche Elemente zusammen, als wie in der hiesigen städtischen Ressource, wo vor Kurzem einst der Oberrabbiner Geiger, Ronge und ein höherer evangelischer Geistlicher friedlich beisammen waren. Daß auch die Lichtfreunde nicht fern waren, läßt sich wohl erwarten.

L.

Auflösung der Charade im vorigen Stücke:

Gottlos.

Reise um die Welt.

*** Ludwig Kalisch, einer der Matadore des Mainzer Carnevallebens, schildert im ersten Heft seiner „Narrhalla" die gute Stadt Leipzig wie folgt: „Leipzig zählt 50,000 Schriftsteller, darunter auch mehre Einwohner; die Straßen sind größtentheils mit viereckigen Novellen gepflastert; zu den Trottoirs sind sehr breite Romane verwendet, auf welchen die Fußgänger höchst bequem wandeln können. Die Leipziger Bäume tragen belletristische Blätter, die im Frühling grün sind und im Herbste welken; die Leipziger Lerchen sind sehr schmackhaft und die Leipziger Krebse werden nach allen Seiten ausgeführt: seit Kurzem sogar auch die Schriftsteller. Die Leipziger tragen wasserdichte Hosen, um sich den Unterleib gegen feuchte Uebersetzungen zu schützen. Die Leipziger Buchhändlerbörse ist ein prächtiges Gebäude, vor welchem das riesenhafte Standbild des Gottes der Makulatur steht. Leipzig ist auch die Stadt, in welcher das „Conversationslexikon" das Licht der Welt erblickt hat, ein Buch, in welchem man Alles findet, was man nicht sucht. Obgleich in Leipzig das Schiespulver nicht erfunden worden ist, wird hier zuweilen doch ein sehr schlechter Gebrauch davon gemacht."

*** In Berlin giebt man eine „Assemblée musicale," in welcher jede Dame als „Souvenir" ein Exemplar Noten zum „Cadeau" erhält. — Berlin ist die Hauptstadt des nördlichen Deutschlands. Gott besser's! — Wenn wir lesen würden: On donne à Paris une „musikalische Versammlung," dans laquelle chaque „Frau" reçoit comme „Andenken" un exemplaire de musique pour „Geschenk," — was würden wir die Franzosen höhnen! und jetzt?

*** In Berlin lebt der Erfinder der Stiftstiefeln, er ist ein Däne (Schleswig-Holsteiner) Andersen, ein schlichter Schuhmachermeister von altem Handwerksbrauch, der, obwohl er dreißig bis vierzig Gesellen hat, dennoch stets in seiner Werkstätte sitzt, näht und hämmert, wie alle Uebrigen um ihn her. Im vorigen Jahr hatte derselbe einem aus Dänemark ihm zugeschickten Militair-Schuhmacher die neue Erfindung beigebracht, ohne, wie er dies immer thut, dafür ein Entgelt zu nehmen. Vor einigen Tagen erhielt nun Meister Andersen einen Besuch von einem dortigen Königl. Dänischen Gesandtschafts-Attaché, der ihm als Geschenk Sr. Majestät des Königs von Dänemark eine kostbare goldene Dose übergab. „Die Dose," sagt der Diplomat, „schickt Ihnen der König von Dänemark als Anerkennung, die Prise hat unser Kriegsministerium hineingelegt." Die Prise aber bestand aus zwanzig Friedrichsd'or.

*** Vor das Polizeigericht zu Trier waren am 14. Febr. ein Schneidermeister, ein Arzt, ein Bäcker, zwei Advokaten ꝛc. geladen, um sich gegen die Anklage, daß sie Communisten-Clubs unterhalten hätten, zu vertheidigen. Einer der beschuldigten Advokaten führte die Vertheidigung der Clubisten, und dieselben wurden nach dem Antrag des Polizei-Commissars, der das Protokoll gegen sie eingereicht hatte, zu der gelinden Strafe von einem Thaler verurtheilt, allein sie baten, man möchte sie doch zu fünf Thalern verdammen, und die geladenen Zeugen wünschten zu guterletzt auch noch bestraft zu werden. Der Richter hat sich acht Tage Bedenkzeit ausgebeten, und man ist sehr neugierig was er thun wird, denn durch die Ertheilung der höhern Strafen erhalten die Angeschuldigten Gelegenheit zur Appellation.

*** Der König von Preußen hat der evangelischen Gemeinde in Köln einen mitten in der Stadt liegenden Bauplatz zum Aufbau einer neuen evangelischen Kirche geschenkt und sich anheischig gemacht, 24 Marmorsäulen zu liefern, wenn die Kirche im Basilikastyl erbaut werde. Die Gemeinde hat aber den einfachen deutschen Styl vorgezogen.

*** Vor Kurzem ist in Leipzig ein politischer Katechismus für Preußen erschienen, der in einfacher und faßlicher Sprache eine Zusammenstellung aller dem preußischen Staatsbürger zustehenden Rechte und Rechtsmittel enthält. Ein Recensent meint, daß, wer den Katechismus kenne, sich noch einmal so glücklich in Preußen fühlen müsse.

*** An den Engländern erlebt der Papst manche heimliche Freude, die ihm wohl zu gönnen ist. Es sind in den letzten Monaten an hundert Personen aus den höhern Ständen zu der katholischen Kirche übergetreten, darunter vierzig Geistliche. Der seit drei Jahren suspendirte Dr. Pusey in Oxford hat wieder gepredigt und zwar so gut römisch, daß es der Papst selbst nicht besser kann. Der römische Orden vom goldenen Sporn ist unterwegs.

*** Der famose Wolf, der seit beinahe einem Jahr in den umliegenden Wäldern und Tagesblättern Stuttgart's herum rumort, ist in diesen Tagen in der Nähe von Reissenstein glücklich erlegt worden. Es war aber kein Wolf, sondern nur ein Luchs; auch hatte er nicht ein paar hundert Schafe, sondern nur die Ueberreste eines Rehes im Leibe; im Uebrigen wog er 44 Pfund und hatte die Größe eines Kalbes.

*** In Linz starb unlängst der K. K. Feldmarschall-Lieutenant Schneider von Arno, ein wackerer Krieger, dessen derbe Schwabennatur häufig Anlaß zu den charakteristischsten Anekdoten gab. Im Jahre 1813 war er Jäger-Oberst und kommandirte den Sturm auf eine der wichtigsten Schanzen bei Dresden. Als er mit seinen Leuten schon bei den Pallisaden im Graben stand und wegen seiner Dickleibigkeit die Böschung nicht zu erklimmen vermochte, warf er seinen Hut in die Redoute und rief mit lauter Stimme den Soldaten zu: „Kameraden, den Hut müssen wir doch heraus haben!"

*** Funfzig Bürger von Cannstadt setzten sich, laut dem Schwäb. Merkur, zu Pferde, als sie die Nachricht von der Verlobung des württembergischen Kronprinzen erhielten, ritten nach Stuttgart vors Schloß und brachten dem geliebten Königssohne ein jubelndes Hoch.

*** Man hat berechnet, daß Luthers Bibel in mehr als 240 Millionen Exemplaren gedruckt ist.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№ 26. **Am 28. Februar 1846.**

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 19. Februar. Belisar. Große heroische Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Donizetti.

Am 20. Februar. Der beste Ton. Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer. Hierauf: Arlequins Zauberkunst. Ballet in 1 Akt von Fricke. Musik v. R. Genée.

Am 22. Februar. Zum ersten Male: Doctor Faust's Zauberkäppchen. Fastnachtsposse in 3 Akten von Fr. Hopp. Musik von Hebenstreit.

Am 23. Februar. Die beiden Schützen. Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Am 24. Februar. Er muß aufs Land. Lustspiel in 4 Akten von W. Friedrich. Hierauf: Mucker und Bajaderen. Ballet von Fricke, Musik von R. Genée.

Am 25. Februar. Zum Benefiz für Frau Ditt: Zum ersten Male: Anna von Oestreich. Schauspiel in 4 Abtheilungen nach dem Französischen des A. Dumas v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Die Kritik zeigt sich von ihrer schwierigen und undankbarsten Seite dem Kritiker am Empfindlichsten, wenn er eine neue Erscheinung auf der Bretterwelt beurtheilen soll, die mit enthusiastischem Beifall von dem größten Theil des Publikums aufgenommen worden ist. Noch klingt der Beifall, den man dem Stück oder dem Schauspieler, oder Beiden zugleich mit nachsichtigen Händen spendete, in seinen Ohren, noch sind vielleicht seine eigenen Sinne von dem Gesehenen und Gehörten angenehm erregt, da soll er, zu dem zersetzenden Scheidewasser der Wahrheit greifend, seine kritischen Pflichten üben, und unter seinen Händen die lieblichen Bilder schwinden und wesenlose und unerquickliche Gestalten zurück bleiben sehen. So ging es uns wieder am gestrigen Abend. Das Theater — es galt dem Benefiz der allgemein beliebten Frau Ditt — war sehr gefüllt, der Beifall der sich einige Male durch stürmischen Hervorruf derselben Luft machte, war ein allgemeiner, und, was leugnen wir es, auch wir hatten uns, was man sagt, amüsirt. Wir können sogar mit gutem Gewissen jedem unserer lieben Leser rathen, das Stück ein Mal zu sehen — das zweite Mal werden Wenige danach verlangen. Charlotte Birch-Pfeiffer, eine ebenso geist- als gemüthvolle Dame, hat mit ihrem rastlosen Fleiße die deutsche Bühnenliteratur um ein Stück reicher gemacht, und ihre zahlreichen Gegner stehen wieder wie Ein Mann auf, um die neue Schöpfung vor den Augen der Welt so tief als möglich herabzusetzen. Aber wer gerecht ist, wird auch diesem Stück, obwohl es bei Weitem der Marquise von Villette nachsteht, gewisse Verdienste nicht absprechen. Ch. Birch-Pfeiffer hat ihre Zeit vollkommen begriffen und giebt ihr eben nicht mehr, als sie verdient. Was soll sie sich auch mit dramatischen Kunstwerken, zu denen ihr die Befähigung abgeht, abmühen? Das Publikum verlangt nicht danach, es will unterhalten, es will amüsirt sein, denn bei der Uebersättigung an äußern Genüssen, bei der Verflachung des innerlichen Lebens, bei dem großen Mammonsdienst dieser Tage scheint man den Sinn für den reinen und höhern Kunstgenuß verloren zu haben. Das hat die geehrte Verfasserin erkannt. Sie ist so glücklich, sich in ihre Zeit schicken zu können, und ob man ihre Werke in öffentlichen Blättern schmähen mag, sie füllen die Schauspielhäuser, und der Erfolg rechtfertigt ihre Ansicht. Aber bei aller Anerkennung der großen Bühnenkenntniß und Gewandtheit, mit der das neue „Intriguenstück" geschrieben ist, können wir wieder nicht umhin, ihm jeden tiefern Gehalt abzusprechen. Es ist hier gar nicht die Frage und Rede, ob die Handlung mit geschichtlicher Treue oder Untreue vorgeführt wird, man hat sich über die Anforderung, die man in dieser Hinsicht an den Dichter machen kann, längst verständigt. Nein, es fehlt der Handlung und den handelnden Personen an allem innern Gehalt und sie sind ohne Bedeutung. Was sollen wir das im Einzelnen nachweisen? Schon im Schlusse offenbart sich das eben Gesagte in vollem Maaße: Anna wird uns in der Scene mit dem „Unbekannten" als eine große weibliche Natur vorgeführt, während Ludwig XIII. uns so geschildert wird, daß an eine Versöhnung zwischen beiden Ehegatten nie zu denken ist, und auf welcher Basis wird sie dort zu Stande gebracht? auf der Basis der Lüge und Intrigue. Ludwig XIII. wird nicht von der Pflichttreue seiner Gattin überzeugt, sondern er wird von ihr hintergangen und dem Zuschauer bleibt nach diesem Stück das trostlose Gefühl, daß am Tage nach dem Fest der Stadt Paris, höchst wahrscheinlich das frühere Verhältniß zwischen den Ehegatten wieder eintreten wird. Dann und wann blitzt ein genialer Gedanke durch den sonst an einer gewissen Armuth leidenden Dialog, und die Handlung scheint wirklich eine größere Bedeutung gewinnen zu wollen, aber der Schein zerrinnt wie eine schöne Seifenblase. Zu den glücklichsten Ideen gehört die der Königin, daß sie ihre Ehre der Hand einer Bürgerin anvertraut, die des D'Ardagnan, daß er das Sündengeld des Cardinals zur Rettung seiner Königin verwendet, und die des

Richelieu, daß er in dem am Schluß angedeuteten Plan, sich die Freundschaft des neuen Günstlings zu erwerben, das große Geheimniß einer Hof-Philosophie verräth, die zu Ludwig XIII. Zeiten viele Anhänger zählte. — Ueber die Darstellung die im Ganzen eine wohlgelungene war, nur einige Worte.

Ludwig XIII., den man bekanntlich nur den Gerechten nannte, weil er im Zeichen der Waage geboren war, wurde von Hrn. Tschorni dargestellt. Herr Tsch. hätte vielleicht, wenn er im ersten besten Geschichtswerke Einiges über den Character des Königs gelesen hätte, demselben den Hauptzug nicht fehlen lassen. Aber da er überhaupt zur genannten Rolle nicht geeignet ist, und sie mit einem Andern nicht besetzt werden konnte, müssen wir schon gegen seine Leistung nachsichtig sein. — Frau Ditt (Anna) die an diesem Abend mehre Male gerufen wurde, verdient volles Lob. Sie hatte ihre Rolle wirklich studirt, und wie sie der Worte vollkommen sicher war, so gab sie uns auch ein lebhaftes Bild des Gemüthszustandes, in dem sich die Königin ohne Thron, und die Gattin ohne Liebe befinden mußte. Auch ihre äußere Erscheinung, auf die sie, wie immer, eine dankenswerthe Sorgfalt verwandt hatte, entsprach allen billigen Anforderungen. Wir können ihre Leistung daher als eine ächt künstlerische bezeichnen. — Ihr reihte sich unter den Damen Frau Schwanfelder (Blanche) an, während die Uebrigen nach Maaßgabe ihrer Kräfte sich in dem genannten Stück die erforderliche Mühe gaben, was wir gern anerkennen. — Hr. v. Carlsberg (D'Ardagnan) rechtfertigte durch seine richtige Auffassung und treue Darstellung seines Characters unsere Erwartungen. — Herr L'Arronge (Bonacieux) übertraf sie insofern, als er sich vor Uebertreibungen hütete und ein getreues Bild des ängstlichen, habsüchtigen, characterlosen Pariser Krämers gab. — Herr Ditt, der als „Unbekannter“ nur in einem Akt auftritt, entwickelte an diesem Abend eine große Wärme der Darstellung und machte die Scene mit der Königin besonders wirksam. — Herr Genée (Richelieu) führte die Rolle nach seiner Auffassung treu und gut durch, aber es kam uns und Andern vor, als ob er den Character dann und wann mit dem Carl's des Zwölften, den er meisterhaft darstellt, zu verwechseln, Gefahr lief. — Von den übrigen Darstellern gilt das bereits von den Damen Gesagte, nur scheint uns Herr Pfuntner die Abgeordneten von Paris nicht würdig genug zu repräsentiren.— Noch zwei Bemerkungen drängen sich uns auf, um deren Berücksichtigung wir bitten. Wenn im zweiten Akte die Estefania zu sagen hat „das Gedränge, die Hitze u. s. w.“ so wird die Illusion sehr gestört, wenn sich die versammelten Ballgäste so sehr im Hintergrunde befinden, daß die Worte alle Bedeutung verlieren. Dann war in einem der frühern Akte bei der Verwandlung eine Thüre vergessen worden, man trug sie nach, thäte aber vielleicht besser, sie ganz wegzulassen; auf dem französischen Theater befinden sich ohnehin keine Seitenthüren. R. Q.

Am 26. Februar. Doctor Fausts Zauberkäppchen. Fastnachtsposse in 3 Akten von Fr. Hopp. Musik von Hebenstreit.

Das erste Mal waren wir verhindert, das Stück zu sehen, das schon durch seinen Titel verräth, für welchen Theil des Publikums es besonders geschrieben ist. Aber Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Wir sahen es gestern bei der zweiten Aufführung, wenigstens zwei Akte davon, an denen wir vollkommen genug hatten. Die Idee mit dem Zauberkäppchen des Andreas Pimpernuß, welcher von Herrn L'Arronge gut dargestellt wurde, ist übrigens so übel nicht. Alle Leute werden gezwungen, wenn Pimpernuß sein Käppchen aufsetzt, die Wahrheit zu sagen und sogar der Amtmann Kneifer, von Herrn Pfuntner dargestellt, muß die Wahrheit sagen, und gestehen wie er auf alle Weise bemüht, die Ehre und den guten Ruf eines ehrlichen Mannes zu Grunde zu richten. Wenn der arme Mützenmacher eine Broschüre schrieb, über alle Ränke, die er vermöge seiner Zauberkappe entdeckt — er könnte vielleicht zum reichen Manne werden und wir zweifeln nicht, daß der Amtmnnn Kneifer ihm viel Stoff dazu geben kann. Uebrigens waren die Leistungen der Herren v. Carlsberg, L'Arronge, Pfuntner und Pegelow und der Fräul. Erdmann und Sack in dieser Posse sehr befriedigend, und namentlich Herr Pegelow als Merkur im zweiten Akt höchst ergötzlich. Die gespensterische Erscheinung des Schloßgärtners Blüthendorn am Ende des zweiten Aktes ließ uns den Schluß des Ganzen deutlich vermuthen. Wir verließen mit dieser süßen Vermuthung das heute spärlich besuchte Schauspielhaus, aber wir können diese kurze Besprechung nicht beschließen, ohne uns des guten Geschmackes des Publikums zu erfreuen, daß trotz des Verlangens der höchsten Regionen, Pimpernuß solle sein Lied im zweiten Akt wiederholen, auf eine nicht sehr undeutliche Weise eine entgegengesetzte Ansicht verrieth. R. Q.

Provinzial-Correspondenzen.

Königsberg, den 17. Februar 1846.

Gestern Nacht wurden wir wiederum durch den Lärm der Feuersignale geweckt; es brannte im Kneiphofe, jedoch wurde man bald des Feuers Herr, so heftig auch die Flamme im Anfange emporloderte. — Am verflossenen Sonntage versuchte in der Jakobsstraße am Fließ ein Ehepaar sein Wohnhaus in Brand zu stecken, und schon glühten die Dachsparren, als das Unternehmen der Frevler entdeckt und das Feuer gelöscht wurde. Die Brandstifter sind verhaftet und der That geständig. — Es ist wirklich auffallend, wie häufig hier Feuersbrünste sind und wenn sich auf unsere Stadt auch nicht gerade die Aeußerung anwenden läßt, die Friedrich der Große in einer Zornesaufwallung über sie machte, so lassen die hiesigen Einwohner sich doch einer großen Fahrlässigkeit beim Umgange mit Feuer zu Schulden kommen. — Heute secirt man den Leichnam des verstorbenen Kaufmann D., der sich den Tod selbst, vermittelst Riechens an Blausäure gegeben haben soll. Viele Kaufleute verlieren an ihm mehr oder minder große Summen — man spricht von Wechselfälschungen — und namentlich ein hiesiger Gewürzkrämer M. Aber die Nemesis bleibt selten aus; auf den Trümmern des Wohlstandes eines Schuhmachers, der einst viel in der Lotterie gewann und nun auf faulem Stroh liegt, baute der Gewürzkrämer den Tempel seines Glückes. Die ganze Stadt weiß es und der Schuhmacher erzählt es Jedem, der es hören will, auf welche Art er um das Seinige gekommen ist; jetzt beklagt den herzlosen Gewürzkrämer

Niemand, und Jeder erkennt in diesem Vorfalle die waltende Hand der gerechten Vorsehung. Kurze Zeit vorher hatte der aufgeblasene Gewürzer, ein gewöhnlicher Masure von Geburt, mit dem einst reichen Kaufmann und weiland Stadtrath Brüderschaft getrunken und brüstete sich damit herum; jetzt bejammert er kläglich diese theuer erkaufte Brüderschaft. — Von dem in Pillau stattgehabten Vorfalle und der Gefahr, in der der Lootsen-Commandeur mit 19 Lootsen geschwebt hat, werden die Leser des Dampfboots bereits durch die Zeitungen unterrichtet sein. — Unverantwortlich ist die Habsucht und Gewissenlosigkeit einzelner hiesiger Bäcker, die durch fabelhaft kleines Brod die Armen um ihre verdienten Groschen bringen. Die Sache geht so weit, daß ein Bäcker auf dem Steindamme, M — i., für 4 Pfennige nur 5 Loth Brod verabreicht, so daß das Pfund auf 2 Sgr. und 2 Pf. zu stehen kommt. Wie soll da ein armer Familienvater die Seinigen sättigen? — Wenn man so etwas hört, wird der Wunsch nach einer Brodtaxe erst recht lebhaft rege! — Bei dem Nothstande, der in der Stadt herrscht, darf es denn auch kein Wunder nehmen, wenn tüchtig gestohlen wird und die Diebe am lichten Tage Betten, Kleider u. s. w. aus den Häusern forttragen; ja sie machen Excursionen von 2 bis 3 Meilen, besuchen Bauernhöfe, brechen dort ein und entwenden Kleidungsstücke, Lebensmittel u. s. w. — Der Thätigkeit der Polizei ist es aber bis jetzt meistens gelungen die Diebe zu entdecken und die gestohlenen Sachen wieder herbeizuschaffen. Leider aber hat die Erfahrung gezeigt, daß nicht alle zur Anzeige gekommenen Diebstähle wirklich geschehen sind, sondern daß viele von den Anzeigenden, gleichviel aus welchen Ursachen, fingirt werden. — Bei unserm Theater geht's sehr rührig her; Mittwoch ging die neue Oper: Castellan von Krakau v. A. Papst zum Benefiz des Fräul. Haupt, unserer Primadonna, über die Bretter. Das Haus war brechend voll und Lions von Militair und Civil, mit Operngucker und Lorgnetten bis an die Zähne bewaffnet, hatten sich in großer Anzahl eingefunden. Die Oper gefiel im Allgemeinen, besonders der zweite Akt, nur ist der confuse Text zu beklagen. Der Componist wurde schon nach dem 2ten Akte gerufen, was mich gar nicht wundert, da der in der That reichbegabte Musik-Director hierorts sehr viele Freunde und Verehrer hat. Herr Woltersdorf hat übrigens viele neue Engagements zu Gastspielen entrirt, und man hört darunter Namen, die einen guten Klang in der Theaterwelt haben. Mit Schrecken habe ich im letzten Dampfboot gelesen, daß eine Clique von Schauspielern gegen Ihre Kritik protestirt hat; ich gratulire diesen Herren zu ihrem Schritte. Wenn sie nicht durch die Kritik sich wollen bessern lassen, so mögen sie dahin gehen, wo der Pfeffer wächst und dort die Leute mit ihren Grimacen maltraitiren. Das aber ist der Fluch der Anfänger und Pfuscher, daß, je geringer ihre Leistungen sind, je größer ihre Eingenommenheit von sich, vulgo Künstlerdrehn ist. Ich lade diese Herren zur Kur auf 14 Tage hierher ein und will dann den Rezensenten ihre spitzesten Federn in die Hand geben; sie würden bald kurirt sein, und sich unter den Scepter Ihrer Kritik zurücksehnen. — Nichts für ungut! — 5.

Thorn, den 24. Februar 1846.

Seit einiger Zeit ließ es sich so an, als ob die Tage der Ruhe ganz wiederkehren würden, man hoffte von Tage zu Tage, daß der Belagerungszustand würde aufgehoben werden. Um so mehr war man verwundert, als plötzlich Sonnabend den 14. der Befehl gegeben wurde, die Sicherheitsmaßregeln zu schärfen. Die Wachtmannschaften an den Thoren und in der Hauptwache sind mehr als verdoppelt worden. Nachts durchziehen Patrouillen die Stadt. Sie, so wie die Wachtmannschaften sind mit scharfen Patronen versehen. Selbst die Thore der alten Ringmauer werden geschlossen und die Wache, die früher nur ein Seitengewehr hatte, ist jetzt stets mit einem Feuergewehre bewaffnet. Die Kavallerie mußte in den Wällen bei den Pferden mehre Nächte zubringen. Auf den Wällen befindet sich geladenes Geschütz, brennende Lunten wurden in den Thorwachen unterhalten. Alle Morgen werden die Geschütze untersucht, ob das Geschoß durch die Witterung unbrauchbar geworden ist. Auch wurde eine außerordentliche Revision der Feuerspritzen angesagt. Mit einer eben so großen Vorsicht, wird der jenseits der Weichsel gelegene Brückenkopf überwacht. Dieses detachirte Fort ist seit Abdeckung und theilweiser Zerstörung der Brücke gänzlich außer Kommunikation mit den andern Theilen der Festung. Die Hälfte der Besatzung dieses Forts muß nächtlich unter den Waffen bleiben, die gleichfalls scharf geladen sind. Es ist eine vollständige Disposition gegeben, wie sich die Besatzung im Falle eines Angriffes zu verhalten hat. Auch dieses Fort ist vollständig mit Geschütz versehen worden. — (Fortsetzung folgt).

Pr. Stargardt, den 25. Februar 1846.*)

Am 22. d. M. verbreitete sich das Gerücht von einem hier stattzufindenden aber fehlgeschlagenen nächtlichen Ueberfall. — Bauern, Holzschläger und Knechte, einige neunzig an der Zahl, sollten gegen den Morgen, von dem Bauerndorf Riewalde, bewaffnet mit Gewehren, Sensen, Heugabeln 2c. vor die Stadt gerückt sein, und dabei wurden bekannte Personen genannt, die sich betheiligt hätten. Diese Nachricht bestätigte sich auch bald durch Verhaftete, die man nach und nach hier ablieferte; was denn auch die Veranlassung gab, einen Bürgerverein ins Leben zu rufen, zum Anschluß an die hier garnisonirende 3te Escadron des 1ten (Leib)-Husaren-Regiments und der Stamm-Mannschaft des 3. Bat., 5. Landw.-Regts zur eigenen Sicherheit, so wie der des Staats. Es hatten sich zu dem nächtlichen Ueberfall nicht blos die Riewalder versammelt, sondern selbst aus dem adel. Gute Klonowken das Dienstpersonal der Herrschaft mit dem Geistlichen an der Spitze. Letzterer führte die Verschworenen mit dem Krucifix in der Hand bis gegen unsere Stadt, wo der Geistliche noch den Segen sprach — und sich entfernte. Zu derselben Zeit waren auf der andern Seite der Stadt aus dem adel. Gute Summin, der Wirthschaftsinspector mit 30 Mann zu Schlitten bewaffnet angelangt und hatten sich vor der Straße in Versteck gelegt. Ein gewisser v. Puttkamer-Klischinski aus Jablau commandirte die fanatisirten Revolutionairen, die aber bald Lunte rochen, da ihnen befohlen wurde, das Arsenal zu stürmen! wovon sie nichts wissen wollten, da sie ihren Glauben nicht in Gefahr sahen. — Empört darüber, warf der junge Fanfaron seine weiße Mütze, geschmückt mit einer weißen Feder in den Schnee mit den Worten: „seid ihr Katholiken?" da half aber einmal nichts, die zur Vernunft Gekommenen zerstreuten sich und kamen nicht wieder und die Uebrigen mußten dasselbe thun. So war denn der fürchterliche Schlag glücklich und ohne Kampf vorüber gegangen, und von der hohen Behörde so wie von dem Sicherheitsverein die Anordnung getroffen worden, den unsinnigen Ruhestörern mit allem Nachdruck begegnen zu können, welche Vorkehrungen gewiß auch die getreuen Gutsbesitzer des hiesigen Kreises treffen werden. Der Geistliche L. aus Klonowken, der v. P. aus Jablau, der Wirthschafts-Inspector aus Summin sind bereits verhaftet und täglich werden noch Verhaftungen bewirkt. Der Emissair v. Troganowski, der sich in der hiesigen Umgegend und zuletzt hier im Orte aufgehalten hat, soll sich mit einigen der Herren Geistlichen auf einen sehr freundschaftlichen Fuß gesetzt haben, um die untere Volksklasse mit Hülfe der Religion und unter großen Versprechungen zu fanatisiren. — Es herrscht hier aber ein viel zu gesunder deutscher Sinn und die allgemeine Bewaffnung könnte es jetzt denjenigen Polenfreunden leicht zeigen, die ihr Ansehen nicht mehr auf vernünftige Weise, sondern auf Kosten Anderer erhalten wollen. R.

*) Der in der gestrigen Danziger Ztg. gegebene Bericht enthält zwar zum Theil dieselben Facta wie dieser, doch erwähnt dieser noch einige neuere und so mögen wir ihn unsern Lesern nicht vorenthalten. D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Sämereien von Gemüsen, Sommergewächsen und Topfpflanzen der verschiedensten Art, desgleichen Georginen-Knollen und Topfpflanzen, insbesondere blühende Camellien, Ericen, Priemeln, Reseda rc. sind nach Inhalt des gratis zu verabfolgenden Verzeichnisses preiswürdig zu haben bei A. Rathke, Kunst- und Handels-Gärtner. Sandgrube № 399.

Neunaugen in größern und kleinern Faßtagen sind billig zu haben Heiligegeistgasse № 925.

Die neuesten Shawls, Jaromirs, Schlipse, Cravatten, **Mützen**, Reisetaschen, Necessaire, Regenschirme, Hosenträger, Morgenschuhe, Oberhemden, Stöcke, Haarbürsten, Handschuhe und ital. schwarzseidene Tücher in größter Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt die **Berliner** Herren-Garderobe-Niederlage von R. H. Bergholð Langenmarkt № 500.

Die bewährten **Rheumatismus-Ableiter**, oder Orientalische Amulette a 10 *Sgr.* u. stärkere 15 *Sgr.* das Stück dienen vorzugsweise gegen chronische und acute Rheumatismen und Nervenleiden aller Art, als: Gesichts-, Kopf-, Zahn-, Augen-, Ohren-, Rücken-, und Lendenweh. Gliederreissen, Krämpfe, so wie auch Harthörigkeit rc. sind zu haben bei A. Henning in Thorn, welcher auch Niederlagen, in jeder Stadt eine, errichtet.

A t t e s t.

Hiermit bekunde ich der Wahrheit gemäß, daß ich durch die Anlegung eines bei Herrn Julius Hellmuth hieselbst gekauften Rheumatismus-Ableiters von meinem rheumatischen Rückenschmerz, mit dem ich seit zwei Jahren behaftet gewesen bin, und der zu Zeiten sehr heftig war in der kurzen Zeit von 12 Stunden dergestallt befreit worden bin, daß ich seitdem in dem Zeitraum von 9 Wochen von diesem Uebel nicht belästigt worden bin. — Mögen doch recht Viele durch den Gebrauch dieses so einfachen als billigen Mittels ein gleich glückliches Resultat erlangen.

(L. S.) Schleicher, Handlungs-Disponent.
Breslau, den 5. Februar 1846.

A t t e s t.

Herrn Julius Hellmuth bescheinige ich auf sein Verlangen behufs Veröffentlichung hiermit sehr gern, daß ich durch den Gebrauch eines bei ihm gekauften, sogenannten Rheumatismus-Ableiters a 15 *Sgr.* von der Rose im Gesicht geheilt worden bin, und halte es daher für Pflicht, Allen an ähnlichen und verwandten Uebeln Leidenden diese Ableiter bestens zu empfehlen.

(L. S.) Emil, Freiherr v. Prävenitz.
Gr. Graben bei Oels, den 16. Januar 1846.

Mühlen-Verpachtung.



Die zwei Meilen von Danzig im Werder belegene, zum Rittergute Schloß Herrengrebin gehörige, unterschlägige Wassermühle mit drei Gängen, soll auf mehre Jahre verpachtet werden. Sie erhält reichliches Wasser von der Kladau und Mottlau. Eine jetzt neu erbaute Windmühle mit Graup-, Schrot- und Mahlgang kann zugleich mit in Pacht überlassen werden, damit zu jeder Zeit die Mahlgäste befriedigt werden können. Besitzer ist nicht abgeneigt, auch noch eine Vorrichtung zum Oelschlagen anzulegen. Zu wünschen ist, daß der Unternehmer zugleich werkverständiger Mühlenbauer sei. Cautionsfähige Bewerber wollen sich unter Beibringung ihrer Legitimationen bei dem Guts-Administrator Henny zu Schloß Herrengrebin melden und dort das Weitere vernehmen. Das Dominium.

Amtsrath Gumprecht.

Ein junger Mann der das Material-Geschäft erlernt, hierin mehre Jahre als Gehülfe servirt, und auch das Kurze Stahl- und Eisenwaaren-Geschäft genau kennt, sucht zu Ostern eine Stelle in erster oder zweiter Brange. — Adressen werden in der Expedition des Dampfboots unter der Chiffer R. O. 5 erbeten.

Von

Bresler's Reformations-Geschichte für das deutsche Volk

ist die vierte Lieferung erschienen. Denjenigen resp. Subscribenten, welche sie binnen 5 Tagen nicht abgeholt haben, werden wir uns erlauben, sie sodann zuzusenden.

Gerhard'sche Buchhandlung.

Matinée musicale im Leutholtzschen Lokale morgen Sonntag, den 1. März, 11½ Uhr Mittags,

ausgeführt von dem Musik-Chor des 4. Inf.-Regiments unter Leitung des Musikmeister Voigt.

Gesucht wird: Ein gewandter u. zuverlässiger **Colporteur.** Anträge unter der Aufschrift S. Z. befördert die Expedition des Dampfboots.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig.**